

F a u s t.

Erster Theil.

1.

Ein Kunstwerk kann, nach Goethe's eigenen Worten (Niemer's Mittheilungen über Goethe, I. Thl. S. 487), nur unter dem Beistand des Herzens vom Kopfe begriffen werden. Die Augen des Herzens sehen tiefer und schärfer als diejenigen des Kopfes; sie entdecken die verborgenen Lebensströmungen, welche dem Werke des Dichters den lebendigen Pulsschlag und Bewegung verleihen. Auf kein literarisches Erzeugniß ist diese Maxime des Meisters eigentlich anwendbarer, als auf seinen eigenen „Faust“.

Betrachtet man den „Faust“ auch nur als eine intellektuelle Erscheinung, so ist er in der That wunderbar, eigenthümlich anreizend, eine Encyclopädie weiser und geistvoller Aussprüche. Er hat aber gleich den heiligen Schriften der Nationen noch einen tiefern symbolischen Charakter; er umschließt einen geheimen Schatz, ein aufgespeichertes Geheimniß, welches nur ehrfurchtsvollem und theilnehmend mitfühlendem Studium sich erschließt. Er hat eine oberflächliche Bedeutung für den Oberflächlichen (und zwar eine sehr schöne und werthvolle Bedeutung), und eine reichere und kostbarere Lehre für denjenigen, welcher tief genug gräbt, um sie zu finden.

Die Dichtung selbst ist mit des Dichters Leben so unauflöslich verwoben, daß man das letztere eigentlich als einen fortlaufenden lebendigen Kommentar zu ersterem betrachten kann. Die erste Anregung dazu datirt zurück in Goethe's